Sohnes zum heiligen Geiste) keine bloß logischen sind, wenigleich ihre Vierzahl kein formeller Glaubenssatz ist (vgl. Decret. pro Jacob., bei Denzinger n. 599: *Hinc damnat [ecclesia] Sabelinum personas confundentem et ipsarum distinctionem realem penitus auferentem*); denn mit der Realität der Relationen steht und fällt die ganze Trinitätslehre selber (vgl. S. Thom. S. th. 1, q. 28, a. 1). Wenn nämlich der Vater ein Anderer ist als der Sohn, und der heilige Geist ein Anderer als beide, so erhellt mit Evidenz, daß die Beziehung des Vaters zum Sohne (und umgekehrt) sowie die Beziehung beider zum heiligen Geiste (und umgekehrt) genau ebenso real sein muß wie die drei göttlichen Personen selbst. Wären diese Beziehungen nur gedachte, gleichviel ob *relationes rationis* oder *rationis* oder *rationis ratiocinatae*, so müßte sich consequent auch die Dreieit der Personen gleichen Schrittes zu einer rein logischen oder höchstens modalen Trinität verflüchtigen, wie die Monarchianer und Ebelianer wirklich lehrten. Die Lehre von der Realität der Relationen ist daher im Grunde genommen nichts Anderes als nur ein verschiedener Ausdruck für das Trinitätsdogma selber. Aus dieser Darlegung erfließt von selbst das höchwichtige, vom hl. Anselmus (*De process. Spiritus* S. c. 2, bei Migne, PP. lat. CLVIII, 288) zuerst formulirte und vom Concil zu Florenz (Decret. pro Jacob., bei Denzinger n. 598) förmlich approbirte trinitarische Grundgesetz: *In Deo omnia sunt unum, ubi non obviat relationis oppositio*. In der That ist der Vater nur darum vom Sohne real unterschieden, weil vor zwischen Zeugen und Gezeugtwerden eine vollkommen relationis oppositio zu Tage tritt. Insofern da, wo kein solcher vollendeter relativer Gegensatz Platz greift, ist in Gott Alles ununterschieden und Eins. Deshalb sind, wie insbesondere die Palamiten zu bemerken ist, nicht nur die absoluten Attribute im Allgemeinen, wie *Wahrheit*, so auch mit der göttlichen Wesenheit *identisch*, sondern auch diejenigen göttlichen Eigenschaften im Besondern, die zwar einen Gegensatz, aber nur einen rein logischen, zu einander bilden, wie *Gerechtigkeit* und *Barmherzigkeit*, *Freiheit* und *Nothwendigkeit* (s. d. Art. Gott V, 873 ff.). Wie scharf aber die *oppositio relationis* in der Trinitätslehre gefaßt werden muß, lernen wir daraus kennen, daß, weil *generare* mit *spirare* keinen relativen Gegensatz einschließt, die Eine Person des Vaters beide Functionen zugleich verrichten, d. h. zeugen und hauchen, und folglich nicht in zwei Hypostasen, *nam Zeuger* und *einen Haucher*, sich spalten kann. Aus dem gleichen Grunde darf der Sohn von der *Erzeugung* nicht ausgeschlossen werden, weil *spirare* und *generari* keinen relativen Gegensatz bilden, sondern nur *spirare* und *spirari*, bezw. *generare* und *generari*. Auf dieser Regel

fußend, machen mit Ausnahme der Scotisten (vgl. de Rada, *Controv. theol. inter S. Thomam et Scotum* 1, *controv. 15* [Coloniae 1620]) die Theologen gegen die schismatischen Griechen mit Recht geltend, daß, wenn der Sohn den heiligen Geist nicht mithaucht, jeder Grund für die hypostatistische Unterscheidung zwischen Sohn und heiligem Geiste von selbst wegfiele; denn nur auf Grund eines relativen Gegensatzes (*spirare* und *spirari*) kann der Sohn ein Anderer sein als der heilige Geist (vgl. S. Thom. S. th. 1, q. 86, a. 2). Hieraus folgt, daß der Logos nicht deshalb vom heiligen Geiste verschieden ist, weil er gezeugt wird, sondern weil er diesen haucht und dieser von ihm gehaucht wird (vgl. *Symb. Tolet. XI*, bei Denzinger n. 225: *Quando Pater est, non ad se, sed ad Filium est; et quod Filius est, non ad se, sed ad Patrem est: similiter et Spiritus non ad se, sed ad Patrem et Filium relative refertur*). Im Axiom der *oppositio relationis* wurzelt endlich, als seinem tiefsten Grunde, das zu Lyon und Florenz definitive Dogma, daß die *spiratio activa* dem Vater und Sohne *per modum unius*, d. h. in Form eines einzigen, real identischen *Spirationsactes* zukommt; denn da alles, was keinen relativen Gegensatz einschließt, sofort in die unterschiedslose Identität des göttlichen Seins zurückfällt, so müssen *Paternität* und *Filiation* sich mit der activen *Spiration* verschmelzen, d. h. Vater und Sohn sind nothwendig ein *Spirator*, wie auch ihr *Product*, das *Spirite* oder der heilige Geist, nur *Einer* ist. Mit aller Schärfe hat das *Decretum pro Jacobitis* diese *unica spiratio* auf das trinitarische Grundgesetz zurückgeführt, indem es betonte, daß Vater und Sohn genau so ein *Princip* des heiligen Geistes sind, wie die drei Personen, als *Schöpfer* aller Dinge, *non tria principia creaturae*, *sed unum principium*. — b. In organischem Zusammenhange mit den göttlichen Relationen steht die Frage nach der Anwendbarkeit der Begriffe von *Hypostase* und *Person* auf Gott (die Begriffsbestimmung beider s. im Art. Christus III, 265 ff.). Wenn die göttliche Natur in drei Hypostasen oder Personen subsistirt, so ist klar, daß nur drei der behandelten Relationen geradezu als „*personbildend*“ (*relationes personificae*) zu betrachten sind: die *Vaterschaft* (*paternitas, πατρότης*), die *Sohnschaft* (*filiatio, υιότης*) und die *Geistschaft* (*processio, ἐκπόρευσις*). Man erkennt sofort, daß diese drei Relationen in concreto nichts Anderes sind als die drei göttlichen Personen selber: Vater, Sohn und heiliger Geist; folglich müssen diese als *subsistente*, und weil es in Gott keine *Accidentien* gibt, zugleich als *substantiale* Relationen gefaßt werden (*Personae divinae sunt relationes subsistentes, substantiales*). Im weitern Verfolge dieser Consequenz lehren die Theologen, daß die göttlichen Personen als solche nicht so sehr durch ihre Ursprünge als vielmehr durch ihre Relationen constituirt werden (vgl. *Billuart diss. 4, a. 2*),